



Ein Operntext ist keine Kinderfibel

Richard Strauss und sein Singgedicht *Feuersnot*
von Stephan Kohler

Das Verhältnis des Komponisten Richard Strauss zu seiner Vaterstadt München war kein durchweg harmonisches. „Isar-Athen“, wie man sich hierzulande nicht ohne Selbstgefälligkeit zu nennen pflegte, brachte dem jungen Stürmer und Dränger, der von 1886-89 eine Kapellmeisterstelle an der Münchener Hofoper bekleidete, nur wenig Sympathien entgegen. Seinem Mentor Hans von Bülow bekannte er gegen Ende dieser Amtsperiode: „Ich habe nun allmählich eingesehen, daß hier absolut nicht der Boden ist, wo ein erfreuliches Musikleben gedeihen kann. Aus dem Dreck, in dem ich hier alles finde, könnte ich allein den Karren nicht herausziehen. Öder Sumpf, Biersumpf überall.“ Sein zweites Münchener Engagement (1894-98) brachte zwar die Beförderung zum Hofkapellmeister und Nachfolger Hermann Levis, doch die Querelen um die Münchener Erstaufführung seines *Guntram*, jenes 1894 in Weimar uraufgeführten Bekenntniswerkes nachwagner'scher Prägung, verleideten dem jungen Strauss auch dieses zweite Münchener Dirigieramt gründlich: Das Orchester streikte, Sänger gaben ihre Rollen zurück, und ein Tenor wollte nur gegen lebenslängliche Rente die Partie des *Guntram* zu Ende singen. Eine Abordnung verlangte vom Generalintendanten Perfall, Strauss,

diese „Gottesgeißel“, aus München zu entfernen. Die tumultartigen Vorgänge um *Guntram* brachten den jungen Komponisten auf die Idee, die verhafteten Münchner Neider und Quertreiber

Stadt des „Simplicissimus“, einer 1895 gegründeten satirischen Zeitschrift, die sehr bald zum Zentrum der anti-wilhelminischen Opposition avancierte. Strauss, der mit den führenden Köpfen dieser streitbaren Literatenbewegung im freundschaftlichen Kontakt stand, brauchte sich über mangelnde Libretto-Vorschläge nicht zu beklagen. Doch ließ er sowohl Otto Julius Bierbaums Opernbücher *Lobetanz* und *Gugeline* unverstont, als auch



Szenenbild der Uraufführung, Dresden 1901

zur Zielscheibe eines musikdramatischen Gegenschlags zu machen.

Schon in Weimar hatte er sich mit dem Plan einer Eulenspiegel-Oper befaßt: Till, der Schelm, der Spießern und Philistern die Zunge herausstreckt, war für Strauss die rechte Identifikationsfigur. Im Entwurf des Komponisten tritt er sogar in *Schilda* auf, dem klassischen Topos für mentale Beschränktheit und stumpfsinniges Intrigantentum: als Weltverächter, der die Welt verachtet, weil er sie im Grunde liebt. Doch nach dem breiten Publikumserfolg der symphonischen Dichtung *Till Eulenspiegels lustige Streiche* ließ Strauss diesen und andere Opernpläne zum Thema „*Schilda*“ wieder fallen.

München war in jener Zeit die

Frank Wedekinds Ballettszenarien, von denen ihn eines vorübergehend (1896) zu musikalischen Skizzen anregte: Es handelte von einem Floh, der unter den Rock einer vornehmen Dame geschlüpft war und dort allerlei unstatthafte Scherze verübte.

Strauss mußte sich von heitererotischen Sujets wie diesem besonders angezogen fühlen, teilte er doch die kräftige Antipathie, die seine Altersgenossen Oskar Panizza und Frank Wedekind gegen Prüderie, Scheinmoral und Lebensfeindlichkeit des zeitgenössischen Deutschland hegten. Entlud sich diese Aversion in Panizzas „Himmelstragödie in fünf Akten“ *Das Liebeskonzil* (1894) noch in einer Orgie der Blasphemie, so fand wenig später Wedekind mit

FEUERSNOT

seiner satirischen Posse *Der Liebestrank* (1899) zu der für viele Zeitgenossen verbindlichen Formel spielerischer Aggressivität. Auch Strauss hatte erkannt, daß der Wilhelminismus und seine Symbiose mit gründerzeitlicher Verschrobenheit, reaktionärem Traditionalismus und bornierter Spießbürgerlichkeit einen Gegen-schlag verdiente, mit dem man am besten dort ansetzte, wo die zeitgenössische Zensur am empfindlichsten schien: im Bereich der Grenzüberschreitung von erotischen Tabus, dem angestammten Terrain der Moralsatire.

In einer späten Tagebuchnotiz beschrieb der Komponist, wie die langwierige Suche nach einem passenden Stoff zu guter Letzt doch noch von Erfolg gekrönt ward: Er habe eines Tages in einer Anthologie niederländischer Sagen, herausgegeben im Leipzig des Jahres 1843, eine flämische Historie entdeckt, die ihm sofort „die Idee eingab, ein kleines Intermezzo gegen das Theater zu schreiben, mit persönlichen Motiven und kleiner Rache an der lieben Vaterstadt.“ Die von Strauss zitierte Vorlage berichtet von einem Mädchen, das, stolz und kokett, einem unliebsamen Verehrer ein Stelldichein verspricht, zu dem sie ihn mittels einer Art Flaschenzug in ihre Kammer hieven will: aber sie läßt den Bedauernswerten auf halber Höhe baumeln und macht ihn damit zum Gespött der herbeieilenden Bürger. Ein alter Zauberer, dem der junge Mann sein Leid klagte, verlöscht nun zur Strafe der ganzen Stadt Feuer und Licht. Nur unter einer Bedingung, so erklärte er, würde es wieder hell in der Stadt: Das spröde Mädchen müsse sich vor aller Augen auf dem Marktplatz entkleiden, denn allein aus ihrem Körper sei das Feuer neu zu erlangen. Die männlichen Bewohner der Stadt hätten nur ihre Holzscheite und Kerzen in die Flammenstrahlen zu tauchen, die dem Körper des Mädchens entwischen. Unter allgemeinem Jubel findet schließlich die ungewöhnliche Lichtwerdung statt, de-

ren recht eindeutige sexuelle Symbolik leicht dechiffriert werden kann.

Der Stoff bot Strauss wonach er schon lange gesucht hatte: die Gelegenheit, Kollektivrache an einer ganzen Stadt zu nehmen, ihr das Licht zu verlöschen und erst nach erfolgter Ergebnisgeste wieder anzuzünden. Doch wer war in der Lage, dies in der gewünschten frechen und parodistischen Manier zu dichten? 1892 hatte Strauss in Leipzig den Satiriker und nachmaligen Gründer des Berliner Kabaretts „Überbrettl“ Ernst von Wolzogen kennengelernt, der nur wenig später - wie viele Intellektuelle in den 90er Jahren - das repressive Berlin mit dem liberaleren München vertauschte und von hier aus anti-wilhelminische Literaturpolitik betrieb. Wolzogen, ein knappes Jahrzehnt älter als Strauss, konnte schon auf Libretto-Erfahrungen mit Engelbert Humperdinck verweisen, für den er eine wüst-romantische Zigeuner-geschichte nach George Eliots verschollener Dichtung *Fedalma* zusammengebracht hatte. Entscheidender war, daß es Wolzogen (wie Strauss) auf die Bloßstellung der bürgerlichen Moralbegriffe ankam und - eine weitere Parallel - auf die gezielte Verhöhnung des mafiösen Kulturklüngels, der Strauss und Wolzogen in München arg zugesetzt hatte. Man war sich rasch einig und schon am 18.3.1899 konnte Wolzogen ein erstes Szenarium vorlegen: „Ich denke mir dazu sprachlich einen derblustigen, etwas archaisirenden stil mit dialektischen anklängen.“ Wolzogens neu überdachte Personenkonstellation brachte neben stofflicher Straffung und dramaturgischer Verknappung deutlichen Kompetenzzuwachs für den jugendlichen Helden: Kunrad, wie der beim alten Meister Reichhart in die Lehre gegangene Jungzauberer heißt, kann sich nun aus eigener Kraft retten und benötigt nicht mehr die Hilfe des Hexenmeisters der flämischen Sage. Auch seine Beziehung zu Diemut, der Tochter des Münchner Bürgermeisters Ortolf Sentlinger, er-

scheint nun individualisiert und wird losgelöst von jeder öffentlichen Teilnahme der beleidigten Männerwelt. Das Opfer, das Diemut zu bringen hat und das im Opern-Text mit dem mehr scherhaft karikierenden als schamhaft verhüllenden Deckwort „Lirumlarumlei“ bezeichnet wird, bringt sie nun nicht mehr der gesamten männlichen Bürgerschaft des Ortes auf dem Marktplatz, sondern still und heimlich in ihrer Kammer niemand anderem als Kunrad selbst. Was bleibt, ist das gleichsam kommunale Interesse, das hinter diesem Opfer steht. Kunrad weiß das sehr geschickt für seine Zwecke auszunützen: Am Ende hat er Münchens Bürger so weit gebracht, daß sie jedwede moralische Bedenken beiseite schieben und von Diemut energisch verlangen, dem jungen Zauberer das gewünschte und für die Lichtversorgung der Stadt so bedeutsame „Lirumlarumlei“ zu gewähren:

All' Wärme quillt vom Weibe, all' Licht von Liebe stammt - aus heiß-jung-fraulichem Leibe einzig das Feuer Euch neu entflammt!

Wenn am Schluß der Oper die über das wiedererlangte Licht in Begeisterungsstürme ausbrechenden Bürger diesen Vierzeiler refrainartig wiederholen, dann hat sich die Meinungsbildung der Münchner wie in einem Lehrstück für Massenpsychologie bewegt. Von der sittlichen Entrüstung über Kunrads Wagnis, Diemut auf offener Straße zu küssen, bis zum demoralisierenden Enthusiasmus der Schlußszene, in der man Diemut das „Lirumlarumlei“ förmlich aufdrängt, ist freilich ein weiter Weg; doch wird er für Münchens Bürger gangbar durch einen zweckorientierten Opportunismus, dem man die Moralbegriffe letztendlich unterordnet.

Premiere 18. Mai, 19 h, Prinzregententheater, musikal.Ltg. David Stahl, Regie: Hellmuth Matiasek, in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Theaterakademie August Everding; weitere Vorstellungen: 25.5.; 27.5.; 30.5.; 8.6.

VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Gesprächskonzerte Stefan Mickisch Carl-Orff-Saal, Gasteig

Sonntag, 04.05.2003, 11 h

Die Walküre

Samstag, 17.05.2003, 15 h

Siegfried

Sonntag, 18.05.2003, 11 h

Götterdämmerung

Kosten: € 15,80 pro Karte

25 Jahre Heinz-Bosl-Stiftung

Prof. Konstanze Vernon (IBS-Ehrenmitglied)

mit Schülern der Bosl-Stiftung
im Gespräch mit Vesna Mlakar

Künstlerhaus am Lenbachplatz

Montag, 23. Juni 2003, 19 h

Vorschau auf Juli

Workshop mit KS Anna Tomowa-Sintow und Schülern der Singschul'

Prof. Jörg Widmann

im Gespräch mit Helga Schmidt

Komponist der

Uraufführung/Festspiele

Das Gesicht im Spiegel

Dienstag, 15. Juli 2003, 19 h

Robert Gambill

im Gespräch mit Wulfhilt Müller

Tannhäuser der

Festspielaufführung

Sonntag, 20. Juli 2003, 16 h

Kasse und Einlass eine Stunde vor Beginn.

Kostenbeitrag:

Mitglieder € 3,-, Gäste € 6,-

Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

Wir gratulieren:

17.05. Birgit Nilsson zum 85.
21.05. Karl-Christian Kohn zum 75.
28.05. Ekkehard Wlaschiha zum 65.
18.06. Eva Marton zum 60.
26.06. Claudio Abbado zum 70.

IBS-Vortrag

Rodelinda

Oper von G. F. Händel anl. der

Festspielpremiere

Ref.: Markus Laska

Montag, 16. Juni 2003, 19 h

Künstlerhaus am Lenbachplatz

Eintritt: Mitglieder frei, Gäste € 2,-

Kultureller Frühshoppen

Samstag, 14. Juni 2003

Teezeremonie im Japanischen

Teehaus im Englischen Garten

(hinter dem Haus der Kunst)

Treffpunkt 13.30h

Kosten ca. € 7,50

Ihr überwältigendes Interesse an der Führung durch das Gärtnerplatztheater hat uns mehr als überrascht. Es tat uns leid, dass wir fast die Hälfte wieder ausladen mussten. Aus feuerpolizeilichen Gründen ist eine größere Gruppe leider nicht möglich. Wir wiederholen diese Führung noch einmal in der neuen Spielzeit.

**Einladung zur
Mitgliederversammlung
Mittwoch, 21. Mai 2003, 19 h
Künstlerhaus am Lenbachplatz
siehe Seite 11**

Wanderungen

Samstag, 10. Mai 2003

Poing-Speichersee-Geling-

Poing

Führung: Otto Bogner, Tel. 36 37 15

Gehzeit ca. 3 ½ Std.

S 6 Marienplatz ab 9.00 h

Poing an 9.23 h

Samstag, 28. Juni 2003

Olching-Mitterndorf-Dachau

Führung: Otto Bogner, Tel. 36 37 15

Gehzeit ca. 3 ¾ Std

S 6 Marienplatz ab 9.02 h

Olching an 9.27 h

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Irgendeine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

Anzeige

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten Opern- & Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller (Tel. 08022-3649 und 0170/ 4069872, Fax: 08022-663930, M.Beyerle-Scheller@t-online.de) folgende Reisen an:

- | | |
|----------------|---|
| 06.0. 08.05.03 | Regensburg Jakob Lenz (Rihm) R.: I.Ostermann |
| 10.-12. 05.03 | Mannheim , <i>Der Fliegende Holländer</i> (Wagner) I: St. Winge, D: A. Fischer |
| 23.-26.05.03 | <i>Il Combattimento di Tancredi e Clorinda</i> (Monteverdi) und <i>Herzog Blaubart</i> (Bartok) Leipzig <i>Der Freischütz</i> (Weber), <i>Der Rosenkavalier</i> (Strauss), Bach-Fest |
| 03.06.03 | Ulm <i>Athalia</i> (Händel) |
| 08.06.03 | Nürnberg <i>Rheingold</i> (Wagner) Nachmittagsvorstellung |
| 15.06.03 | Landshut <i>The Rape of Lucretia</i> (Britten) WOE-Ticket |
| 19.-22.06.03 | Amsterdam Van Gogh-Ausstellung und <i>Euryanthe</i> (Weber) mit W. Brendel |
| 05.07.03 | Immling Hoffmanns <i>Erzählungen</i> (Offenbach) |
| 13.07.03 | Andechs <i>Carmina Burana</i> und <i>Missa Creolla</i> |
| 24.08.03 | Salzburg <i>Die Bakchantinnen</i> (Egon Wellesz) Nachmittagsvorstellung |
| 04.09.03 | Nachmittagsvorstellung |
| 06.09.03 | Amberg Bayerische Landesausstellung |
| Vorauss. | Benediktbeuern Liederabend im Barocksaal |
| 02.-05.10.03 | Südmähren Kultur- und Weinreise |

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

- | | |
|-----|------------------------------|
| 1/2 | Feuersnot |
| 3 | Veranstaltungen/Mitteilungen |
| 4 | Juha Uusitalo |
| 5 | Udo Zimmermann |
| 6/7 | Nike Wagner |
| 8 | Bo Skovhus |
| 9 | Reisen/Buchbesprechungen |
| 10 | Das IBS-Ring-Quiz |
| 11 | Impressum |
| | Mitgliederversammlung |
| 12 | In memoriam M. Prawy |

✉ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

☎ und Fax: 089/300 37 98 - ibs.weber@t-online.de - www.opernfreundemuenchen.de

Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV

ZU GAST BEIM IBS

Juha Uusitalo

Wenn Finnen den Mund aufmachen, singen sie lieber.

Im neuen Blockhaus, 55 km nördlich von Helsinki, wartet die Familie Uusitalo mit den Töchtern Maisi und Vilja auf Zuwachs, der sich ausgerechnet zur 2. *Götterdämmerung*-Vorstellung angekündigt hat. Mit Flugticket in der Tasche ist der angehende dreifache Vater jederzeit zum Abflug nach der Vorstellung bereit. Juha Uusitalo ist in der Partie des Gunther an der Bayerischen Staatsoper in David Aldens Neuinszenierung zu hören. Des einen Freud, des anderen Leid, dass wir brandneu diese Information des stolzen Vaters erfahren durften, mussten wir an diesem 8. Februar mit der Absage von Matti Salminen bezahlen, der ein Opfer der Witterungsverhältnisse, möglicherweise auch der anstrengenden Probenzeit wurde und nur noch krächzen konnte. Um das Künstlergespräch zu retten, empfahl er uns seinen Kollegen, Zimmernachbarn und Stipendiaten, Bassbariton Juha Uusitalo, dessen finnischer Name ins Deutsche übersetzt Neuhaus oder italienisch Casanova bedeutet.

Wenn Finnen den Mund aufmachen und mal gerade nicht singen, zeigen sie einen verschmitzten, hintergründigen, herzerfrischenden Humor und dafür ist Juha Uusitalo ein charmantes Beispiel. Es ist ja immer wieder schwer für einen Moderator sich in wenigen Stunden auf einen neuen Gast einzustellen, nicht so für Monika Beyerle-Scheller, die eine launische Unterhaltung in deutsch mit Juha Uusitalo führte. Dort wo der Sprachschatz unseres Gastes nicht ausreichte half Wulfhilt Müller mit Englisch aus.

Geboren in Vaasa, Ostrobotnia (Finnlands Texas), beschloss Juha Uusitalo mit 7 Jahren, dass er mit einem Musikinstrument an Attraktivität und Sympathie gewinnen könne, wie sein Klarinette-spielender Nachbar. Er bat seinen Trompete-spielenden Bruder ihm ebenfalls eine Klarinette mitzubringen, bekam allerdings nur eine

Flöte, fand Gefallen daran und studierte später an der Sibelius-Akademie in Helsinki Querflöte.



Foto: W. Müller

Bis 1998 spielte er dieses Instrument als Mitglied des Orchesters der finnischen Nationaloper in Helsinki. Zum Singen der (auch dank Matti Salminen) weltberühmten finnischen Tangos brachte ihn schließlich das erste Rendezvous mit seiner späteren Frau, Lehrerin für Musik und rhythmische Sportgymnastik. Ganz stolz erwähnt er beiläufig, dass er als einziger Mann gegen 200 Damen in der Konkurrenz eine Bronzemedaille in dieser Frauendisziplin errang. Nun aber sollte die Stimme geformt werden und er fand in Prof. Pekka Saloma einen strengen Lehrmeister, der von ihm nach der ersten Stunde als Hausaufgabe den Sachs-Schluss-Monolog forderte. Seine Stimmbildung lief parallel zu der Orchestertätigkeit, was ihm beiläufig half, die Präsenz des Sängers auf der Bühne zu studieren.

Am mittelsächsischen Theater in Freiberg begann sein erstes Engagement in Deutschland. 1998 debütierte er in Wels (Ö) als Holländer, den er auch in der Neuinszenierung Konwitschny/Metzmacher 2006 an der Bayerischen Staatsoper singen wird. In 2004 singt er diese Partie zusammen mit Matti Salminen als Daland bei den Festspielen in Savonlinna. So hätte er doch wunderbar auch in das junge Team zusammen mit

Jakko Ryhänen in den neuen *Holländer* von Bayreuth gepasst! Neben den bereits erwähnten Partien wird er in München in den nächsten Jahren als Donner im *Rheingold* und Kothner in der neuen *Meistersinger*-Inszenierung zu hören sein. In der Götz Friedrich Inszenierung singt er an seiner Hausoper in Helsinki den Wotan. (Als Siegfried/Wanderer hörten wir ihn schon 1999 bei Gustav Kuhn in Erl.) Juha Uusitalo sieht sich dennoch nicht ausschließlich als Wagner-Sänger, ebenso gerne singt er Buffo-Partien („Ich war schon als Kind der Clown in der Familie“), Schläger und immer noch finnische Tangos.

Marti Talvela hatte vor seinem frühen Tod die Fortführung der von ihm gegründeten Stiftung für begabte finnische Sänger Matti Salminen übertragen („Du hast als Sänger auch Verantwortung für den Nachwuchs zu sorgen“). Die Stipendiaten bekommen nach ihrem Hochschulabschluß bei führenden Professoren in ganz Europa zusätzlichen Gesangsunterricht. Ein weiterer Stipendiat, der lyrische Bariton Tommy Hakala, ist derzeit im Engagement an der Leipziger Oper. „Matti und seine Stipendiaten“ werden künftig auch zusammen im Konzert auftreten.

Die Einführung Juha Uusitalos in München ist ihm prächtig gelungen, bei Kritik und Publikum gleichermaßen. Der neue Spross der Familie (ein Junge) zeigte ebenfalls schon Verständnis für den Terminkalender seines Vaters und kam am 25. Februar, also noch vor der *Götterdämmerung*-Premiere, gesund und munter mit 3 kg und 50,5 cm zur Welt. „Mit der Familie ein normales Leben zu führen ist mein ganzer Luxus“, gönnen wir ihm diesen Luxus tausendfach, sofern er uns einige Abende auf der Opernbühne mit seiner wunderschönen Stimme erfreut.

Sieglinde Weber

ZU GAST BEIM IBS

Udo Zimmermann, ein Theatermann, der auch komponiert

Der gefüllte Clubraum im Künstlerhaus ließ unsere Interviewerin Helga Schmidt feststellen, dass alle Interessierten gekommen waren, nachdem ein im vorigen Jahr geplanter Termin wegen Erkrankung von Prof. Zimmermann hatte entfallen müssen. Bei der Befragung des Gastes ging's natürlich zuerst um die Vita: Er ist 1943 in Dresden geboren und in der brutal zerstörten Stadt aufgewachsen, was den elegischen Grundton seines Schaffens mit bestimmt hat, einer Tristesse, die sich der Heiterkeit selbst im Märchenspiel des *Schuhu* verweigert. Acht Jahre singt er im Kreuzchor, fällt aber bei der Aufnahmeprüfung zum Gesangsstudium durch. Der Kreukantor schlägt ihn zur Aufnahme in die kaum besetzte Kompositionsklasse vor, und er wird an der Musikhochschule Dresden zugelassen. Dort studiert und absolviert er dann auch noch Dirigieren und Gesang. An der Akademie der Künste in Berlin DDR setzt er seine Studien fort, wobei er sich eher autodidaktisch weiterbildet und Vorbilder etwa in Henze und Lutoslawski findet. Damit gehört Udo Zimmermann zu den Komponisten der DDR, "die sich von einer verengten Auffassung des sozialistischen Realismus abwandten" (Brockhaus/Riemann).

Aber er verlässt das sächsische Heimatland nicht, dessen reichem Kulturerbe er sich verpflichtet fühlt. So beginnt er seine berufliche Tätigkeit als Dramaturg an der Staatsoper in Dresden als einem "Ort des geistigen Lebensraumes", wie er mit Thomas Mann empfindet. Gleichzeitig leitet er das Studio für Neue Musik. An der Musikhochschule erhält er einen Lehrauftrag und wenig später die Professur.

Als bedeutendster Komponist der DDR kann er in Bonn 5 Jahre lang eine Musiktheater-Werkstatt leiten. Nach der Wiedervereinigung wird er Intendant der Leipziger Oper und engagiert sich, wie zuvor in Dresden, für die Werke zeitgenössischer Komponisten. So bringt er

z.B. - besonders spektakülär - Stockhausens *Dienstag aus Licht* zur Uraufführung (1993).



33 Jahre lang hat Udo Zimmermann sein Leben in den Dienst des Musiktheaters gestellt, und natürlich hat er auch dafür komponiert. Aus diesem OEuvre hatte Helga Schmidt drei Beispiele ausgewählt, die sie in eindrucksvollen Ausschnitten vorstellte: *Levins Mühle*, 1973 uraufgeführt, ist die fröhteste der vorgestellten Opern. Zimmermann hat das Libretto nach einem Roman von Johannes Brobowski gestaltet, in dem es um den Mißbrauch von Macht geht und damit um ein besonders düsteres Kapitel aus dem "verschütteten Brunnen des Bewußtseins, den man Geschichte nennt" (Zimmermann); hier um das Verhältnis der Deutschen zu den Polen, nicht nur in NS-Zeiten, sondern zurück durch die Jahrhunderte. Die Handlung führt in einen kleinen Ort im deutsch-polnischen Grenzgebiet, wo ein bescheidener jüdischer Müller von einem reichen deutschen Mühlenbesitzer ruiniert wird. Zimmermanns Frau ist Polin; um so dringender ist sein Anliegen um Aussöhnung der beiden Völker.

Ganz anders das nächste Beispiel: *Der Schuhu und die fliegende Prinzessin*. Hier konnte der Komponist das Libretto zusammen mit dem Dichter Peter Hacks gestalten, der das Werk zuvor als Schauspiel veröffentlicht hatte. Aber da ist nichts von Märchenheiterkeit, sondern "eine Groteske, die den ganzen (DDR)Staat in Metaphern karikiert". Trotzdem

macht 1976 die Uraufführung in Dresden unter der Regie von Harry Kupfer "wegen ihres Esprits und szenischen Einfallsreichtums Eurore". (Harenberg)

Das Thema *Weisse Rose* hatte unseren Gast schon in Studienzeiten zu einer Oper inspiriert, obwohl der Opfergang der Geschwister Scholl, weil christlich motiviert, in der DDR totgeschwiegen wurde. Diese erste, sehr realistische Fassung wurde auf Anraten von Christoph v. Dohnányi in eine 2-Personen-Kammeroper umgeschrieben, zu der Wolfgang Willaschek in Zusammenarbeit mit dem Komponisten das Libretto schrieb. Da mit nur 15 Musikern leicht zu besetzen, erlebte das Werk einen Aufführungsrekord von 30 Inszenierungen allein im Jahr der Uraufführung 1986 (Hamburg) und wurde in mindestens 10 Sprachen übersetzt. Als Beispiel für eine der vielen Kompositionen Zimmermanns, die nicht im Opernbereich liegen, brachte Helga Schmidt zwei Ausschnitte aus *Pax Questuosa* für Chor, Orchester und Baritonsolo, einem Auftragswerk der Berliner Philharmoniker zu deren 100jährigem Bestehen. Als Text dient das Friedensgebet des Hl. Franziskus, ergänzt durch Dichtungen von Autoren des 20. Jahrhunderts. Das DONA NOBIS PACEM aus der h-moll-Messe von Joh. Seb. Bach geht durch das ganze Werk und bricht am Schluss bei PA ab, damit die Unerfüllbarkeit der Bitte zum Ausdruck kommt.

Was unseren Guest aber jetzt mit Schaffensdrang erfüllt, ist die Fortführung der Aufgabe, die er seit 7 Jahren als künstlerischer Leiter der Musica Viva mit soviel Erfolg betreibt. Er sieht ein breites Spektrum von neuen Möglichkeiten vor sich, wie etwa internationale Kontakte zu ähnlichen Unternehmen, Kooperation mit der Biennale, ja sogar Einbeziehen von Darstellung. Schließlich ist er ja ein Theatermann.

Ingeborg Gießler

ZU GAST BEIM IBS

Nike - Wagner - Theater ist eine Zeitkunst

Als Dritte im Bunde ist nach David Alden und Juha Uusitalo die Produktionsdramaturgin des Münchner *Ringes* Nike Wagner der Einladung zum Künstlergespräch des IBS gefolgt. Natürlich drehte sich das Gespräch um den neuen *Ring*, aber selbstverständlich kam die Rede auch auf Bayreuth und die Zukunftspläne von Nike Wagner.

Zunächst gab Nike Wagner einen kurzen Abriss ihrer Biographie. Als drittes von vier Kindern von Wieland und Gertrud Wagner, ist sie als einziges nicht in Bayreuth sondern am Bodensee geboren worden. Die Familie hatte es am Ende des Zweiten Weltkrieges nach Nussdorf verschlagen. An ihre Kindheit und Jugend in Bayreuth erinnert sie sich sehr gerne. Die Villa Wahnfried und auch das Festspielhaus waren ein riesengroßer Abenteuerspielplatz, an dem sie mit ihren Freunden herumtoben durfte. Das Elternhaus war von Liberalität und Toleranz geprägt. Sehr nachdenklich stimmte sie die Zuhörer mit der Bemerkung: "Erst wenn man etwas verloren hat, weiß man, was man gehabt hat!" Um dies zu erkennen musste sie allerdings auch erst den Verlust ihres Vaters und den damit verbundenen Weggang aus Bayreuth erfahren. Nach anfänglichem Musikstudium in München und Berlin wandte sie sich den Theater- und Literaturwissenschaften zu. Über ein Stipendium kam sie in die USA, wo sie auch unterrichtete. Nach dem Abschluss dieser Studien war sie freiberuflich tätig, als Kulturwissenschaftlerin und Autorin. Sie wählte Wien als ihren Hauptwohnsitz. Bis zum Anfang der 90er Jahre hat sie nie über Bayreuth und/oder Richard Wagner gearbeitet, es zeigte sich jedoch, dass es auch in ihrem Studiengebiet, der Wiener Moderne, immer wieder Bezüge zu Wagner und Bayreuth gab.

Als dann der Stiftungsrat der Bayreuther Festspiele Ende der 90er Jahre die Nachfolge ihres Onkels Wolfgang Wagner zur Diskussion



stellte, war sie bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Sie erarbeitete ein Konzept zur Erneuerung der Festspiele und legte dieses dem Stiftungsrat vor. Darin verlangte sie ein neues Nachdenken über Bayreuth, eine neue Bayreuther Dramaturgie, d.h. einen erweiterten Spielplan und eine zweite "junge" Saison. Nach ihrer Meinung müsse auch die Kartenverteilungs-Politik durchleuchtet werden. Denn längstens kommen nicht mehr die Musik- und Kunstliebhaber zum Zuge, sondern jene Schickeria, die Bayreuth zur Hebung ihres gesellschaftlichen Status braucht. Bayreuth werde nicht mehr als Kunst-Raum verstanden, sondern fungiere inzwischen als eine Art "Erlebnisbad". Nicht die Bühne und die Musik sind wichtig, sondern das pure Dabeisein. Das müsse sich ändern. Der aktuelle Stand der Dinge ist jedoch, dass Wolfgang Wagner den Vertrag auf Lebenszeit, den die Stadt Bayreuth und der bayerische Staat ihm gegeben haben, aussitzen will. Er hat Verträge mit Dirigenten und Regisseuren für die nächsten 5 bis 10 Jahre geschlossen und somit die Richtung, die Bayreuth gehen soll, festgelegt.

Nach ihrer Meinung wäre es in jedem Falle den Festspielen dienlich, wenn der oder die NachfolgerIn aus der Familie Wagner kommt. Allerdings, so schränkt sie ein, müsse sich diese Person als

befähigt ausgewiesen haben, die Leitung der Festspiele zu übernehmen.

Die Sprache kam dann auf den Münchner *Ring*. Nike Wagner erläuterte zunächst einmal ihre Aufgabe als Produktionsdramaturgin. Anders als bei der Dramaturgie am Sprechtheater, wo die Texte der Stücke bearbeitet werden, findet in der Operndramaturgie natürlich kein Eingriff in den "Text", den musikalischen Ablauf, statt. Dieser ist sozusagen sakrosankt. Der Operndramaturg denkt mit dem Regisseur über Spielvariationen nach und betreut die literarisch-intellektuelle Seite einer Produktion. Ein Produktionsdramaturg ist per Vertrag an einen Regisseur und eine einzelne Produktion gebunden. In München bedeutete dies für Nike Wagner die Zusammenarbeit mit Herbert Wernicke. Nach dessen plötzlichem Tod stellten sich schwere Fragen: Soll die Produktion fortgeführt werden? Wer kann und will in die Konzeption eines anderen Regisseurs einsteigen?

In ersten Gesprächen mit Sir Peter Jonas signalisierte Nike Wagner ihre Bereitschaft den *Ring* "weiterzuschmieden". Heute ist sie allerdings froh darüber, dass ihr diese Aufgabe nicht übertragen wurde. Eine neue Sichtweise zu erarbeiten, sei schwierig, wenn die Phantasie durch viele Wagner-Produktionen schon eingeengt ist, wenn die Bilder im Kopf schon fixiert sind. Wagner brauche aber immer den frischen Blick, die unerwarteten Perspektiven.

Der Wechsel von Herbert Wernicke zu David Alden bedeutete natürlich eine Zäsur. Es war dem Intendanten sehr schnell klar, dass die *Walküre* zunächst als Zwischenproduktion aufgeführt werden solle, um dann von Alden neu bearbeitet zu werden. *Siegfried* und *Götterdämmerung* würden von David Alden ohnehin neu konzipiert. Der Münchner *Ring* wird im April/Mai zyklisch aufgeführt, mit

ZU GAST BEIM IBS

Nike Wagner

Rheingold als dem Vermächtnis von Wernicke, und den drei Hauptstücken von David Alden. Ihre Aufgabe als Dramaturgin brachte es mit sich, daß Nike Wagner sich mit den Vorstellungen David Aldens auseinandersetzen musste, mit seinen Ideen und wie er sie verwirklichen wollte. Was anfänglich nicht immer leicht zu verstehen war, erwies sich jedoch als außerordentlich durchdacht und kohärent. Alden kennt das Wagnersche Werk sehr genau und bemüht sich um eine zeitgemäße Übersetzung von dessen Figuren und Situationen.

Daran anschließend entwickelte sich eine Diskussion über die Bühnenästhetik unserer Zeit, und nicht wenige Anwesende gaben zu verstehen, dass sie den "Müll des Alltages" nicht auch noch auf der Opernbühne präsentiert bekommen möchten. In diesem Zusammenhang sprach Nike Wagner davon, dass Theater eine Zeitkunst sei: Aufgabe dieses Theaters ist es, nicht anschmeichelnd und weichgespült daherzukommen, sondern durch Ecken, Kanten und Brüche den Zuschauer anzuregen, über das Gehörte und Gesehene zu reflektieren und sich in Gesprächen damit auseinander zu setzen. Der Schaffens-Prozess des *Rings* sei schließlich selber voller Brüche und Stilwechsel gewesen, so Nike Wagner.

Nike Wagner erläuterte weiterhin, es sei besser, nicht bei allen Proben anwesend zu sein, sonst bestünde die Gefahr, "betriebsblind" zu werden, man müsse sich den Blick frei halten. Das helfe dann auch dem Dialog mit dem Regisseur und den Mitwirkenden weiter. Auf die wiederholte Frage, ob sie doch nicht besser bzw. gerne die Regie des *Rings* übernommen hätte, gab Nike Wagner zu verstehen, dass sie ihre Talente, aber auch ihre Grenzen kenne. Es gehe ja nicht nur um die Konzeption und die Wahl einer Ästhetik für ein Werk, dahinter stehe auch ein enormer organisatori-

scher Aufwand. Die Koordination und Disposition der verschiedenen Faktoren, die an einer Opernaufführung mitwirken, gehören auch zur Arbeit eines Regisseurs - selbst wenn dafür ein Team von Mitarbeitern bereitgestellt ist. Die Professionalität eines Regisseurs bestehe zum Beispiel auch in seiner Proben-Ökonomie. Wo insistiert man, was lässt man beiseite? Wie perfektionistisch darf man sein, wo muss man's laufen lassen? Die Mühsal, einen *Ring* zu bewältigen, sei an einem Repertoirehaus wie der Bayerischen Staatsoper ungleich höher als bei einem Festival.

Nike Wagner ist gerne Dramaturgin. Die Ideen des Regisseurs sind in Worte zu fassen, die Programmhefte müssen konzipiert und geschrieben werden, es gibt eine Menge Öffentlichkeitsarbeit.

In einem letzten thematischen Schwerpunkt sprach Nike Wagner über ihre Zukunftspläne. Sie ist künstlerische Leiterin des "Kunstfestes Weimar", welches ab 2004 stattfinden wird. Bei der Suche nach einem geistigen Schutzpatron stieß sie bald auf Franz Liszt: Franz Liszt hat in Weimar gelebt und war Weltbürger und Europäer zugleich. Außerdem veranstaltete er dort erstmals moderne Musikfestspiele. Liszt zu Ehren heißt das Kunstfest "pèlerinages". Ab dem 20. August 2004 sollen hier jährlich Konzerte, Theater, Tanz, Literatur und andere künstlerische Aktionen, auch "cross-over", stattfinden. Jedes Jahr bekommt ein eigenes Motto, damit die Veranstaltungen sich nicht in der Beliebigkeit verlieren. Spielstätten gibt es genug in Weimar, Weimar ist eigentlich selber eine einzige Spielstätte, ein Gesamtkunstwerk. Aber auch andere Orte in Thüringen stehen zur Verfügung. Bisher konnten der Pianist Andras Schiff und seine Capella Andrea Barca gewonnen werden. Vierzehn Tage lang sollen sie "Orchestra in Residence" in Weimar sein, um neben ihren Konzerten auch mit

den Schülern der Hochschule "Franz Liszt" zu arbeiten. Das Kunstfest wird etwa vier Wochen lang dauern und Nike Wagner hofft, dass ein Teil der internationalen Festspielgemeinde den Weg in diese kulturhistorisch einmalige Landschaft finden wird.

Im Anschluss an das fast zweistündige Gespräch, welches Wulfhilt Müller leitete, hatten die Anwesenden noch die Möglichkeit, Bücher, die die Buchhandlung Desauer vor und nach dem Gespräch verkaufte, von Nike Wagner signieren zu lassen.

Johannes Stahl

Literaturhinweise:

Nike Wagner: Wagner Theater
ISBN 3-458-16898-2
Auch als Taschenbuch erhältlich

Nike Wagner:
Traumtheater -Szenarien der Moderne
Ein Buch über die Entwicklung aus dem 19.
Jh. zum 20. Jh. und die Auswirkung auf das
Regietheater
ISBN 3-358-17069-3.

Veranstaltungshinweise:

**Prinzregenten/Theaterakademie/
Hochschule:**
15. Juni Ballett-Gala –
Benefizveranstaltung zugunsten
krebskranker Kinder. Maria
Eichwald und Solisten des
Bayerischen Staatsballetts.
Veranstalter Oleg Makhov.

Die Wiederaufnahme des *Don Giovanni* entfällt leider. Dafür inszeniert Christian Pöppelreiter neu ***Die Hochzeit des Figaro***.
Termine: 26., 29., 30. Juni, 2., 3., 4. Juli jeweils 19 h.

**29. Juni Tag der offenen Tür im
Prinzregententheater**

**20. Juli - 11 h - Abschlußkonzert
der Münchner Singschul'**

Pinakothek der Moderne
22. Mai, 20 h, Kairos Ensemble,
Andreas Hérm Baumgartner,
spielen Krenek, Wellesz

Bo Skovhus: Billy geht - Posa kommt

Trotz schönsten Vorfrühlingswetters fanden sich im Künstlerhaus am Faschingssonntag weit über 100 Mitglieder und Gäste ein. Der wunderbare dänische Bariton Bo Skovhus wurde erwartet. Wulfhilt Müller moderierte das Gespräch.

Skovhus ist einer der besonders geschätzten Interpreten des Don Giovanni der Gegenwart. Wer ihn in dieser Rolle erlebte, weiß, daß er sowohl gesanglich, als auch durch seine Bühnenpräsenz überzeugt. Gleich zu Anfang des Gesprächs wurde er auf diese Rolle angesprochen. Bo Skovhus berichtete, daß er diesen Part öfters als 150 mal an vielen Opernbühnen der Welt gesungen habe. Jetzt will er eine Pause einlegen, damit er die Rolle wieder mit frischen Impulsen angehen kann.

„Ich hatte viel Glück“ erzählt er uns. Fast unglaublich, mit 26 Jahren debütierte er 1988 in der Titelrolle des *Don Giovanni* an der Volksoper in Wien! Das kam so: Er studierte damals noch in Kopenhagen, und eines Tages erreichte ihn ein Anruf, er möge nach Wien zum Vorsingen kommen. Bo Skovhus glaubte zunächst an den Scherz eines Studienfreundes und legte wieder auf. Aber es war kein Scherz! Man holte ihn zum Vorsingen. Eberhard Waechter war seinerzeit Intendant an der Volksoper. Skovhus kannte seine Platten einspielungen und schätzte ihn. Als er Waechter irgendwo in den Gängen begegnete, fragte er naiv, ob er denn auch vorgesungen habe. „Waechter lachte sich halbtot“ erzählte Skovhus. Bo Skovhus bekam die Rolle des Don Giovanni, und noch heute spricht er mit Begeisterung von der für sein damals so jugendliches Alter stimmigen Inszenierung. Mit Waechter verband ihn bis zu dessen Tod 1992 eine echte Freundschaft.

Zu Bo Skovhus' Repertoire gehören die Rollen des Grafen Almaviva/*Nozze di Figaro*, Guglielmo/

Così fan tutte, Wolfram/ *Tannhäuser*, Olivier/*Capriccio*, Barbier/*Die Schweigsame Frau*, Eugen Onegin, Danilo/*Die Lustige Witwe* und die Titelrolle in *Billy Budd* u.a. Die meisten der genannten Partien sang er nicht nur in Wien, seinem künstlerischen Zentrum, sondern an allen wichtigen Opernhäusern der Welt. „Billy Budd (Britten) werde ich in Zukunft nicht mehr singen, ich bin jetzt 40 und zu alt für diese Rolle“. 1993 gab Bo Skovhus sein Debüt an der Münchner Staatsoper als Oliver in *Capriccio*. Seitdem ist er regelmäßig ein willkommener Guest an unserem Opernhaus. In jüngster Zeit sang er den Eisenstein in der *Fledermaus* und auch den Don Giovanni.



Mit Zurückhaltung erzählte er, daß er einer bürgerlichen Familie aus einer dänischen Kleinstadt entstamme. Ursprünglich wollte Skovhus Medizin studieren. Aber es ist ein so langes Studium, meinte er, und Sänger zu werden, das stellte ich mir leichter und amüsanter vor. Er befragte seinen Lehrer, der ihn ermunterte. Zunächst studierte er Musikwissenschaften, aber das interessierte ihn nicht sehr. Dann studierte er Gesang an der Musikhochschule von Aarhus und der Königlichen Akademie in Kopenhagen.

Auf die unvermeidliche Frage nach dem Regietheater, meinte Bo Skovhus, wenn er den Regisseur bereits kenne und persönlich gute Erfahrungen gemacht habe, ver-

traue er ihm. Sinngemäß sagte er: Ich muß als Sänger das umsetzen können, was der Regisseur von mir verlangt. Provokation in der Kunst ist gut, wenn es Sinn macht. Mit Peter Konwitschny arbeitete er gerne und sehr erfolgreich. Es war sein Rollendebüt in dessen Inszenierung *Wozzeck* am Opernhaus Hamburg 1998. Wir erfuhren, daß er, obwohl kein typischer Verdi-Bariton, im nächsten Jahr an der Wiener Staatsoper in Konwitschnys *Don Carlo* den Posa singt. Allerdings wird er den Part vorher - sozusagen als Generalprobe - im Herbst an der Oper von San Francisco singen. Für Wien will er kein Risiko eingehen, die Partie muß sitzen.

Man kam auch auf Wagner-Partien zu sprechen. Sehr gerne würde er wieder den Wolfram im *Tannhäuser* singen - eine seiner Lieblingsrollen. Auch in München, wenn er gefragt wird. Ab Mai singt er in Glyndebourne den Kurwenal. Fast alle mitwirkenden Sänger werden dort ihr Rollendebüt geben, so z.B. auch Robert Gambill als Tristan.

Stichwort war auch *Die Lustige Witwe* in Wien. Skovhus sang den Part des Danilo mit Freude und Leidenschaft; auch auf Englisch in den USA. Er möchte sich künftig dafür einsetzen, daß Operetten wieder auf hohem Niveau an großen Häusern inszeniert werden.

Der Liedgesang: Ein wichtiger Meilenstein in der Karriere des Bo Skovhus. Bei zahlreichen Festivals sang er Zyklen von Gustav Mahler und Lieder von Richard Strauss, Franz Schubert, Robert Schumann usw. Wir lauschten zwei Liedbeispielen aus dem *Italienischen Liederbuch*, welche die Gestaltungsfähigkeit von Bo Skovhus überzeugend bewiesen. Ein schönes Volkslied in dänischer Sprache mit dem stimmigen Inhalt „Huldigung an den Frühling“ bildete den Abschluß dieses Nachmittags.

Ilse Sauer

DIE REISESEITE / BUCHBESPRECHUNGEN

Nabucco's 161. Geburtstag in Ulm

In seiner Einführung sprach Klaus Rak, der Ulmer Operndirektor und Inszenator dieser Aufführung, daß die Oper am 9.3. 1842 in Mailand uraufgeführt wurde, schnell rechneten wir nach, es war der 161. Geburtstag dieser beliebten Oper.

Der eindeutige Star dieser Vorstellung war GMD Alan Gähres, der wahre Wunder an Verve, Dynamik und Spannung aus dem Orchester herausholte, nie rührselig wurde, immer dramatisch zupackte und dabei den für Ulm sehr ordentlichen Chor im Griff hatte.

Eigenartig kontrastierend dazu war die allzu statische Inszenierung. In den schwarz-weißen (=Juden) und roten (=Feinde/Nebukadnezaner) Kostümen war der Chor fast ohne Bewegung – Ausnahme vor dem Gefangenenchor, hier mußte Putzfronarbeit geleistet werden! Die Personenregie ansonsten beschränkte sich auf ein Minimum. Die sängerische Leistung muß durchwegs als positiv angesehen werden. Einstimmiges Urteil der IBSler, die Oper müßte eigentlich „Abigaile“ heißen, souverän in Höhe und Tiefe, in Koloratur und hochdramatischem Ausdruck bot Lisa Livingstone eine Spitzenleistung, mit der sie an jedem Opernhaus der Welt bestehen könnte. Ungewohnt tremolierend und schwächlich beginnend Wilhelm Eyberg von Wertenegg als Nabucco, er ist eher ein deutscher Heldenbariton (wir konnten ihn schon oft in diesem Fach bewundern), steigerte er sich im 2. Teil zu „Normalform“.

Die Partie des Ismael wurde durch eine eingefügte Arie aus *Jerusalem* aufgewertet, der chinesische Tenor Xu Chang bot eine erstklassige Leistung und begeisterte mit seiner kantilenen Höhe. Gerard Hulka, Stefany Goretzko, Oliver Haux, H.G. Dotzauer und Iva Mihanovic rundeten das gute Ulmer Ensemble ab.

Monika Beyerle-Scheller

Rodelinda in Passau

Händels „Langobarden-Oper“ zuerst in Passau und dann bei den Münchner Opernfestspielen. Vergleichen kann man, sollte man aber nicht! Es war interessant, schon mal eine Sichtweise auf diese Oper zu bekommen; sie besteht aus vielen Arien, einem Duett und einem Finale und gehört angeblich zu seinen stärksten Opernpartituren. Am 13.2.1725 wurde sie sehr erfolgreich am Haymarket im King's Theatre in London mit den besten, damals verfügbaren Kräften uraufgeführt.

Und natürlich wollten die IBSler endlich einmal den Countertenor Thomas Diestler in einer Oper erleben, nachdem er beim 25jährigen IBS-Jubiläum schon die Zuhörer begeistert hatte. Seine angenehm dunkel timbrierte, warme, schöne Stimme mit außergewöhnlicher Koloraturfähigkeit gefiel allen sehr gut, schade nur, daß er als Unolfo wenig zu singen hatte, die Rolle des Bertarido wäre sicher auch in seinen Händen sprich seiner Kehle bestens aufgehoben gewesen! Diesen sang der Engländer James Huw Jeffries, ebenfalls gewandt und stilistisch sehr sicher, die Schönheit seiner Stimme kommt aber bei weitem nicht an Diestler heran. Die Titelrolle war gesanglich und schauspielerisch bei Annabelle Pichler in guten Händen, sie konnte glaubhaft die Verirrungen ihrer Seele darstellen. Monika Rebholz als Eduige, Christophe Düringer und Philipp Ankirchner ergänzten mit guten Leistungen die interessante Aufführung. Die Regisseurin Vivienne Newport verlegte die Handlung in die Moderne, was durchaus schlüssig war; der Dirigent Basil H.E. Coleman fand einen durchsichtigen, klaren, Händeklang, wenn auch kleinere Patzer zu hören waren, was bei diesem schwierigen Stück niemand wundert. Ein Manko: keine Übertitel, die hätten zum Verständnis viel beigetragen!

Ingrid Näßl

Claus Helmut Drese: Nachklänge – Fünf Künstlerschicksale.

Dittrich-Verlag, Preis € 19,80

Nach zwei autobiographischen Büchern stellt Drese nun einen Novellen-Band vor, in dem er, wie der Titel schon sagt, einzelne Künstlerbiographien frei assoziativ verarbeitet zu Kriminal-, Pastoral- und Familiengeschichten. Der Leser sollte meines Erachtens nicht den Fehler machen, krampfhaft nach der Wahrheit dieser Geschichten zu suchen, da verdirbt er sich die Leselust. Denn Drese hat einen schönen, flüssigen Schreibstil und es macht Spaß, mit ihm auf Entdeckungsreise zu gehen, sei es in die Schweizer Berge oder auf die Hinterbühne eines Theaters. Er zeichnet die Charaktere seiner Personen äußerst blumig, manchmal packt er vielleicht sogar zuviel in diese Personen hinein (wie z.B. beim „Holländer“, da ist alles drin von sex bis crime). Der Schluß dieser Erzählung wendet sich so überraschend banal, ohne daß die im Text gezogenen Fäden greifen würden, eine Art von „deus ex machina“-Effekt. Für jeden Theaterinteressenten ist es eine vergnüglich-nachdenkliche Lektüre.

Monika Beyerle-Scheller

Seit Herrn Gerlachs Wechsel in den wohlverdienten Ruhestand wurde der Kartenvorverkauf für die Bayer. Staatsoper über den IBS eingestellt. Es mehren sich die Anfragen, diesen praktischen Service wieder anzubieten. Sofern möglichst viele IBS-Mitglieder sich dazu äußern, könnte dies unsere Entscheidungsfindung erleichtern. Schicken Sie uns bitte ein mail oder ein Fax oder tragen Sie sich anlässlich der Mitgliederversammlung in die Liste dafür ein und dokumentieren Sie somit Ihr Interesse. Danke

IMPRESSUM / VERANSTALTUNGEN

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 2003

in Höhe von EURO.....
als ordentliches / förderndes Mitglied*
bar / per Scheck / per Überweisung*
zu entrichten.

Name _____

Wohnort _____

Telefon _____

Straße _____

Ausstellungsort und Datum _____

Unterschrift _____

Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.

Postfach 10 08 29, 80082 München
Telefon / Fax 089 / 300 37 98
10.00 - 13.00 Uhr, Mo - Mi - Fr
Postbank München,
Konto-Nr. 312 030-800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag	€ 30,-
Ehepaare	€ 45,-
Schüler und Studenten	€ 18,-
Fördernde Mitglieder	ab € 120,-
Aufnahmegebühr	€ 5,-
Aufnahmegebühr Ehepaare	€ 8,-

Zusätzlich gespendete Beträge werden dankbar entgegengenommen und sind ebenso wie der Mitgliedsbeitrag - steuerlich

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag.

Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstandes.

Vorstand: Wolfgang Scheller – Monika Beyerle-Scheller – Fritz Krauth – Markus Laska – Ingrid Näßl – Sieglinde Weber

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Sieglinde Weber
Layout: Ingrid Näßl

Jahresabonnement für Nichtmitglieder € 15,- einschließlich Zustellung
Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr. 5, 1. Oktober 2002
Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80
Druck: infotex / offset KDS Graphische Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65,
80011 München

Postfach 10 08 29, 80082 München
www.opernfreundemuenchen.de
ibs.weber@t-online.de

Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung am Mittwoch, 21. Mai 2003, 19 Uhr im Künstlerhaus am Lenbachplatz

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung vom 16. April 2002.
2. Bericht des Vorstandes (mit anschließender Aussprache)
 - 2.1 Vorsitzender Wolfgang Scheller
 - 2.2 Finanzen
 - 2.3 Veranstaltungen
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Wahl eines neuen Kassenprüfers
5. Entlastung des Vorstandes
6. Ehrung und Verabschiedung des ausscheidenden Vorstandsvorsitzenden Wolfgang Scheller
7. Neuwahl des Vorstandes
8. Anträge – schriftliche Anträge werden gem. § 12/1 der Satzung bis spätestens 7. Mai 2003 erbeten.
 - 8.1 Ehrenmitgliedschaft Wolfgang Scheller
 - 8.2 Vorschlag Satzungsänderung Erweiterung der Ziele des IBS
9. Mitgliedsbeitrag: Festlegung der Firmenmitgliedschaft
10. Verschiedenes: Wünsche an den neuen Vorstand, Anregungen, Kritik

Anschließend laden wir Sie herzlich zu einem Drink ein.
Wir rechnen mit zahlreicher Beteiligung.

DAS IBS-RING-QUIZ



Der Mai steht an der Bayerischen Staatsoper ganz im Zeichen des neuen *Rings*. Der IBS veranstaltet mit dem bekannten und gefeierten Pianisten und Wagnerkenner Stefan Mickisch vier *RING*-Gesprächskonzerte im Gasteig. Das brachte unser Mitglied Ilse Sauer auf den Gedanken, für Sie ein Musikrätsel zu erstellen, das sich hauptsächlich mit dem *Ring* und Wagner befasst.

Wir hoffen, es bereitet Ihnen Freude. Wir hätten natürlich auch gerne Ihre Meinung dazu, um vielleicht zu anderen Gelegenheiten wieder Rätsel für Sie zu erstellen.

Natürlich gibt es bei diesem Rätsel interessante Sachpreise, Bücher und CD's, zu gewinnen!

Bitte senden Sie uns die Lösung bis **Montag, 2. Juni 2003 per email, Fax oder Postkarte/Brief**.

Gehen mehrere richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Lösung des Rätsels und die Gewinner werden in IBS-aktuell 5/03 veröffentlicht.

- | | | |
|---|---------------------------------|-------|
| 01. Wieviele Teile des <i>Rings</i> wurden in München uraufgeführt? | 2. Buchstabe | _____ |
| 02. Deutscher Philosoph, der Wagner stark beeinflusste. Vorname! | 1. Buchstabe | _____ |
| 03. Welchen Familiennamen trug Wagner als Kind? | 1. Buchstabe | _____ |
| 04. Welcher berühmte Kritiker aus der Zeit war Wagner nicht zugetan? | 3. Buchstabe | _____ |
| 05. Wie heißt „ausdrucksvoll“ in der Musiksprache? | 1. Buchstabe | _____ |
| 06. Wenn aus „F“ ein „Fis“ wird, dann nennt man das eine ...? | 2. Buchstabe | _____ |
| 07. Welchen Namen gibt man Erda noch? | 1. Buchstabe | _____ |
| 08. Wie nennt man eine kleine Gruppe von Musikern? | 2. Buchstabe | _____ |
| 09. Was heißt „Wiederholung“ in der Musiksprache? | 1. Buchstabe | _____ |
| 10. Nachname eines Dirigenten einer sehr bedeutenden <i>Ring</i> -Aufnahme? | 1. Buchstabe | _____ |
| 11. Wie nennt man eine kleine melodische Einheit, die z.B. Personen, Situationen etc. zugeordnet ist und dann ständig als deren Träger wiederholt wird? | 2. Buchstabe | _____ |
| 12. Großer Förderer und angeheirateter Verwandter von Wagner? | 2. Buchstabe | _____ |
| 13. In der Weltenesche steckte ein? Name desselben! | 1. Buchstabe | _____ |
| 14. Welches Objekt ist mit einem Fluch des Verderbens belegt? | 1. Buchstabe | _____ |
| 15. Sieglinde und Siegmund sind ?</td <td>3. Buchstabe</td> <td>_____</td> | 3. Buchstabe | _____ |
| 16. Für Wotan und Loge gibt es zwei Wege, um nach Nibelheim zu gelangen; welchen Weg nehmen sie NICHT? | 5. Buchstabe
(vom Hauptwort) | _____ |
| 17. Was Tristan für Marke, war Siegfried für wen? | 1. Buchstabe | _____ |
| 18. Wie nennt man die Naturmusik im 2. Aufzug von <i>Siegfried</i> ? | 1. Buchstabe | _____ |
| 19. Ohne wessen finanzielle Hilfe wäre Wagner evtl. ruiniert gewesen? | 5. Buchstabe | _____ |
| 20. Wie heißt das Erdengeschlecht Wotans? | 4. Buchstabe | _____ |
| 21. „Du sollst mich nicht lieben“. Wer sagt das? | 1. Buchstabe | _____ |
| 22. In welcher Kirche in Leipzig wurde Wagner getauft? | 1. Buchstabe | _____ |
| 23. Worauf verzichtet Alberich zugunsten des Rheingolds? | 2. Buchstabe | _____ |
| 24. Als Hagen dem toten Siegfried den Ring abstreifen will, hebt er die ...? | 1. Buchstabe | _____ |
| 25. Wer gewinnt am Ende den Ring? | 1. Buchstabe | _____ |
| 26. Name der Wagner-Villa in Bayreuth? | 1. Buchstabe | _____ |
| 27. Wie heißt Wagners erste Frau mit Vornamen? | 2. Buchstabe | _____ |
| 28. Welche Figur verwandelt sich in den Lindwurm? | 5. Buchstabe | _____ |
| 29. „Vöglein, mich dünkt, ich bleibe ... Welches Wort fehlt? | 1. Buchstabe | _____ |
| 30. Ein klassisches Dokument von Wagner-Begeisterung ist ein berühmter Brief eines französischen Dichters. Wie heißt er mit Nachnamen? | 2. Buchstabe | _____ |
| 31. „So grüße mir Walhall, grüße mir Wotan....“ singt wer? | 1. Buchstabe | _____ |
| 32. Wer weist Siegfried den Weg zum Walkürefelsen? | 1. Buchstabe | _____ |
| 33. Verwandtschaftsgrad Hagen und Gunther? | 2. Buchstabe | _____ |
| 34. Welche Tiere melden Wotan den Anbruch der <i>Götterdämmerung</i> ? | 1. Buchstabe | _____ |
| 35. „Alles was ist, endet. Ein düsterer Tag den Göttern“. Wort einsetzen. | 1. Buchstabe | _____ |



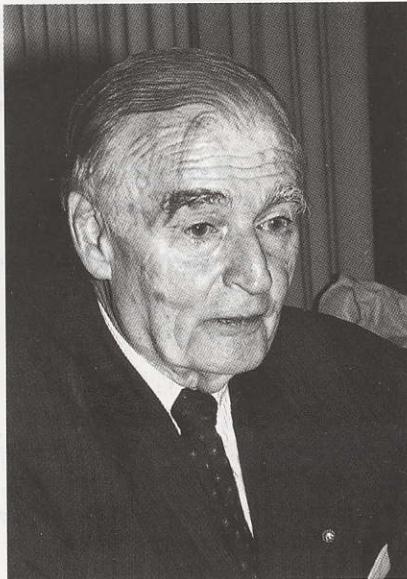
IN MEMORIAM

In memoriam Marcel Prawy

Fast kam einem Marcel Prawy, Jahrgang 1911, unsterblich vor. Und doch sollte auch er uns verlassen: Am 23. Februar erlag der beliebte Opernkenner in einem Wiener Krankenhaus einer Lungenembolie. Was wir an Marcel Prawy wirklich verloren haben, wird uns erst mit der Zeit bewusst werden, denn Prawy war überall, war zugegen, organisierte, gestaltete, plante. Seinen Beruf definierte der promovierte Jurist gerne als „Zuhörer“ und doch lag er damit eigentlich völlig falsch. Denn passiv war er nie, er, der bis wenige Tage vor seinem Tod noch im Krankenhaus seine nächste TV-Opernführer-Reise auf den Spuren von André Chenier plante. Was war er eigentlich außer seinen „offiziellen“ Stellen, wie derjenigen als Sekretär des Ehepaars Jan Kiepura / Martha Eggerth – durch die er auch die Möglichkeit hatte, vor den Nazis nach Amerika zu fliehen – derjenigen des Dramaturgen der Wiener Volksoper und des Chefdrämaturgen der Wiener Staatsoper oder derjenigen des Dozenten am theaterwissenschaftlichen Institut Wiens? Er war, und so muss sein einzigartiger Beruf für ewig definiert werden: Prawy. Er war ein Vorbild für jeden ernsthaften, opernliebenden Menschen, der seine Liebe zum Beruf machen möchte. Denn mehr kann man nicht wissen, mehr kann man nicht erlebt haben, seriöser und organisierter kann man nicht arbeiten und besser kann man Informationen seinem Publikum nicht näherbringen. Ob als Radio- oder TV-Moderator, Veranstalter und Übersetzer von Musical-Aufführungen, Plattenproduzent, Organisator von Matinées und in allen restlichen Beschäftigungen war es die Liebe zur Oper, zu den Sängern und zum Publikum, die ihn bestimmte.

War er zwar nahezu jeden Abend in der Wiener Staatsoper, wo er wenige Schritte von seinem Zuhause der letzten Jahrzehnte (dem

Hotel Sacher) jedes mal Neues lernen wollte, so gelang es aber auch Opernfans in der ganzen Welt, von Prawys Allwissenheit zu profitieren.



In München z. B. war er immer gern gesehener Guest. So erinnere ich mich speziell an einen herrlichen Abend, bei dem er im Prinzregententheater Leoncavallos *Bohème* vorstellte. Das sollte eigentlich der Anfang einer Serie von Abenden werden, der nächste hätte nach der anderen *Bohème*, die andere *Salome*, Massenets *Herodiade*, werden sollen. Leider wurde aus diesem Plan – unverständlichlicherweise – nichts. Noch am 21.02.2002 konnte man Prawy im Gärtnerplatz erleben, wahrscheinlich sein letzter öffentlicher Münchner Auftritt, bei dem er unter dem Titel *Verbotene Lieblingslieder* seine Lieblingsmelodien, die während des 3. Reichs als verfemt galten, zu Gehör brachte. Etwas schwach wirkte er bereits, die Stimme klang matt, gelegentlich wirkte er unkonzentriert. Doch die Begeisterung und das Engagement, mit dem er sein schier endloses Wissen und seine Erlebnisse dem enthusiastischen,

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsoperpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

IBS e.V., Postfach 100829, 80082 München
PVST, DPAG B 9907 ENTG.BEZ 091620700000

KARLHEINZ VORBRUGG 045

VORBRUGG ERIKA
ALLGÄUER STR. 83
81475 MÜNCHEN

leider nicht sehr zahlreichen Publikum bot, waren unvergesslich. Leider musste Prawy bei der 25 Jahr-Feier des IBS, dem er immer sehr verbunden war, absagen.

Die Nachricht von Prawys Tod löste in seiner Heimatstadt Entsetzen aus, Tausende kamen um ihm, aufgebahrt in der Staatsoper oder beim Begräbnis am Zentralfriedhof, ein letztes Lebewohl zu sagen. Aber auch die deutschen Zeitungen und Zeitschriften gedachten seiner mit Liebe, sogar im italienischen Rundfunk erklang seine Stimme. Die Opernwelt trauert um einen der größten Menschen, der nie Zeitzeuge sein wollte, und es doch intensivst war, ja seine Zeit selbst sehr entscheidend mitgestaltete.

Markus Laska

Veranstaltungshinweis

Samstag, 31. Mai, Philharmonie im Gasteig, 19 h

KS Bernd Weikl und Maestro Marcello Viotti setzen ihr Engagement zur Förderung der Schulmusik in die Tat um. Ausgesuchte Schulorchester aus Augsburg, Amberg und München, verstärkt durch Mitglieder des Münchner Rundfunkorchesters geben ein Konzert in der Philharmonie, das Viotti dirigiert (8. Dvořák und Respighi, Weikl singt Jago und aus A. Chenier). In Anwesenheit von Monika Hohlmeier wird eine Stiftung gegründet, die den Kontakt zwischen Schulen und gehobener Musikkultur fördern soll. Karten zu € 6,-- an den bekannten Vorverkaufsstellen.